



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Deutschland

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1925

1. Deutschlands Ströme

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77102](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77102)

von alttertiären Meeres- und Süßwasserablagerungen (Abb. 2) und darüber mit den quar-
tären Anschwemmungen des Rheins und seiner Nebenflüsse ausgefüllt. Der Spiegel des
Rheins liegt beim Eintritt in die große Senke (Basel) 244 m, am Binger Loch nur noch
77 m ü. d. M., womit der tiefste Punkt Süddeutschlands erreicht ist.

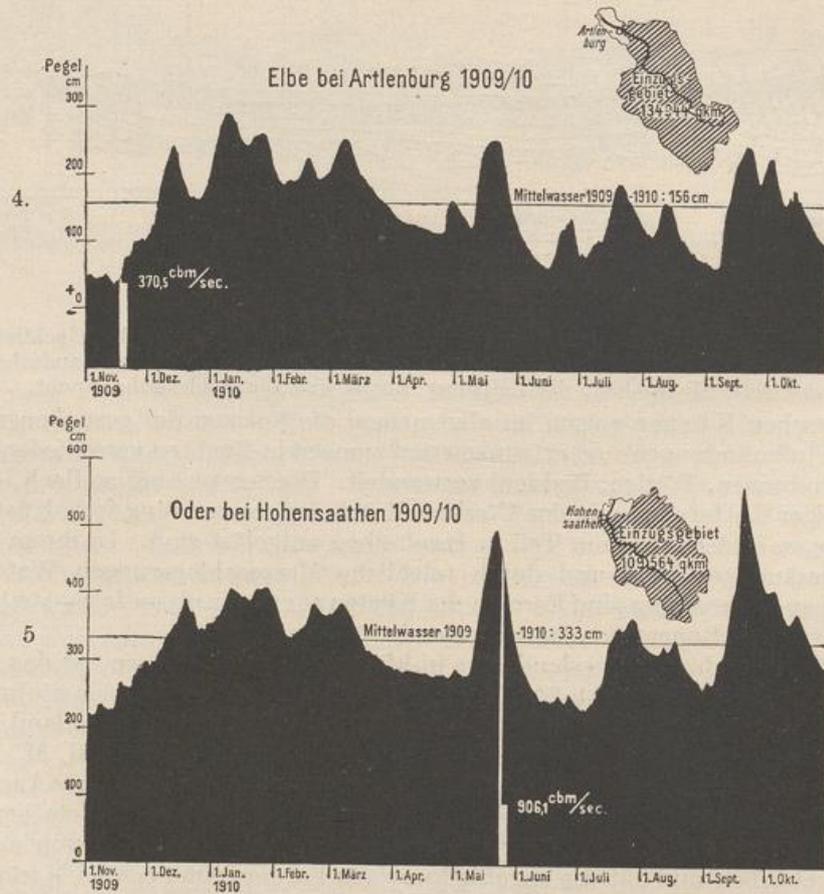
III. DIE GEWÄSSER

Gennerich, Ed., Die Flüsse Deutschlands. (Ztschr. f. Gewässerkunde. 8. 1908.)

1. DEUTSCHLANDS STRÖME

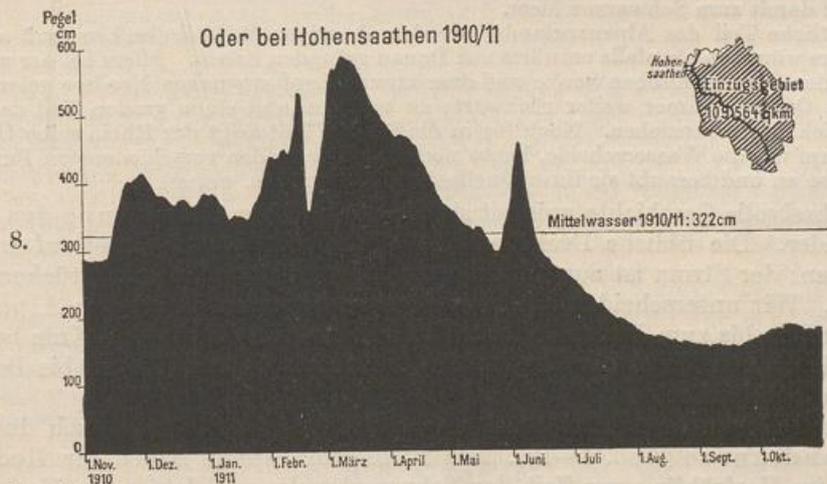
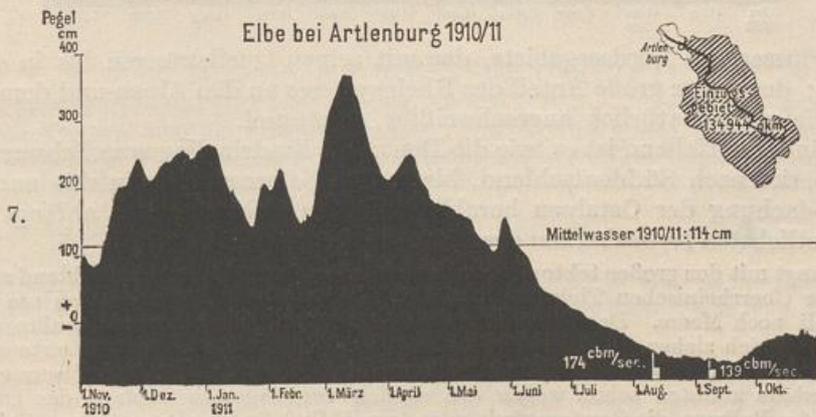
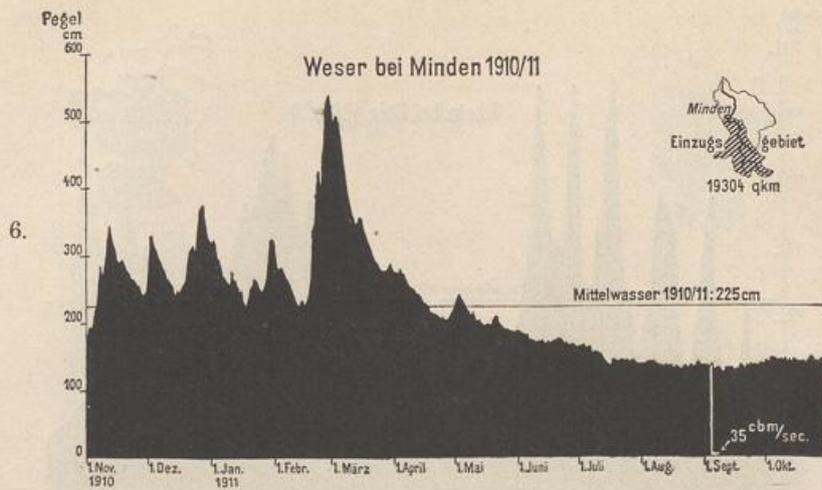
Die Mehrzahl der deutschen Ströme folgt der Hauptabdachung des Bodens und
fließt, man möchte sagen vorschrittmäßig, aus dem Mittelgebirgsland in herzynischer
Haupttrichtung der Nord- und Ostsee zu; so die Weichsel, die Oder, die Elbe, Weser
und Ems. Sie fügen sich dem gleichen Gesetz, dem auch die russischen, baltischen,
niederländischen und nordfranzösischen Flüsse unterworfen sind.

Rhein und Donau dagegen verhalten sich ganz eigenmächtig und machen Süddeutsch-
land zu einem der hydrographisch merkwürdigsten Gebiete. Der Rhein ist der einzige



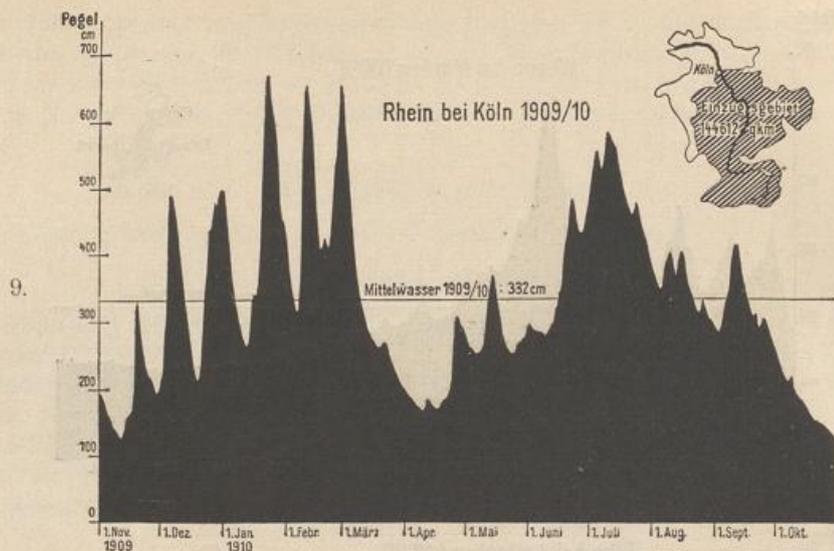
4—10. Wasserstandsschwankungen

Die Kurven stellen die Wasserstände in dem feuchten Jahre 1909/10 und in dem trockenen Jahre 1910/11 dar. Klar
Sommer des Jahres 1909/10 ist in seinem Einfluß auf Elbe und Oder deutlich wahrnehmbar; hohe und niedrige Wasserstände
Zeit, die schon vom Juni an für den Verkehr unangenehm wird. Anders beim Rhein. Die im Winter in den Mittel-
Innen folgt aber ein neues Hochwasser im Juni-Juli, das seine Ursache in dem verstärkten Zustrom von Gletscher-
gebirge fast bis auf die Höhe des Frühjahrshochwassers gesteigert wurde. Um die Verkehrsbedeutung der einzelnen
Schraffur die den Pegelständen zugeordneten Abflußgebiete geben, sind untereinander im



der deutschen Ströme.

kommt der Unterschied der Wasserstandskurven von Weser, Elbe, Oder und vom Rhein zum Ausdruck. Der feuchte lösten einander rasch ab. Im trockeneren Jahr folgt auf die Wasserfülle des Winters bis zum Frühjahr eine wasserarme gebirgen fallenden Niederschläge und die Hochwässer infolge des Tauwetters machen sich auch beim Rhein bemerkbar. schmelzwässern und den sommerlichen Regenfällen im Hochgebirge hat, im Jahre 1909/10 durch die Regen im Mittel-Ströme besser erkennen zu können, sind einzelne Abflußmengen als weiße Säulen eingetragen. Die Kärtchen, die in gleichen Maßstab gehalten. Zahlen aus dem Jahrbuch für die Gewässerkunde Norddeutschlands.



unter den Flüssen des Nordseegebiets, der mit seinen Quellsträngen bis in die Alpen hineingreift; der ganze große Anteil des Rheinsystems an den Alpen und dem Vorland erscheint wie ein unnatürlich angeschweißtes Anhängsel.

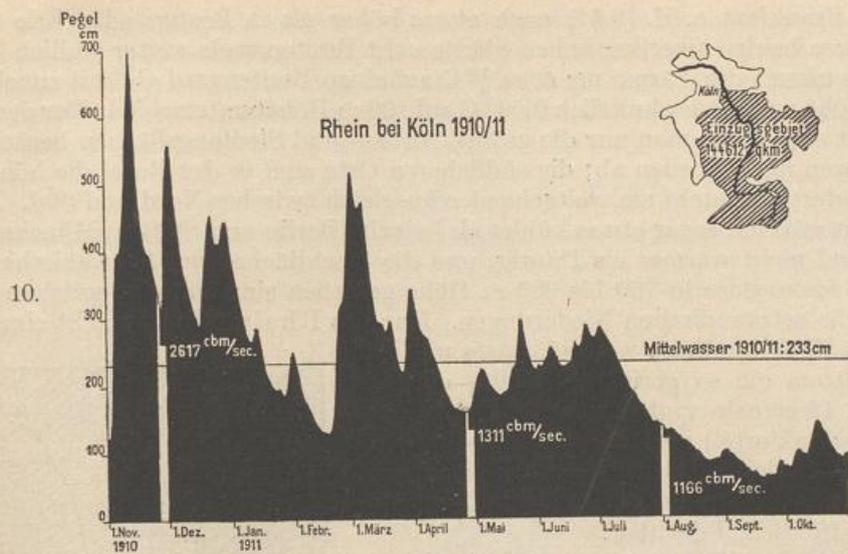
Nicht minder auffallend ist es, wie die Donau als Eindringling vom Schwarzen Meer her sich bis tief nach Süddeutschland, bis in den Schwarzwald einfrisst und die von der Nordabdachung der Ostalpen herabkommenden Gebirgsströme abfängt, um sie nach dem östlichsten Nebenbecken des Mittelmeers zu entführen.

Beides hängt mit den großen tektonischen Versenkungen im südlichen Deutschland zusammen. An Stelle der Oberrheinischen Tiefebene und des Alpenvorlands befanden sich um die Mitte der Tertiärzeit noch Meere. Das Meeresbecken des heutigen Alpenvorlands mußte die Flüsse der Ostalpen an sich ziehen. Nach seiner Hebung und Trockenlegung entwässerte es sich zunächst zum nahen Pannonischen Becken, und nach dessen schließlicher Trockenlegung am Ende der Tertiärperiode konnten schon wegen der südlich vorgelagerten Gebirge, des Dinarischen Gebirges und des Balkans, die Gewässer keinen andern Abfluß finden als nach dem Walachischen Tiefland und damit zum Schwarzen Meer.

Der westliche Teil des Alpenvorlands mit dem heutigen Bodenseebecken muß seine Entwässerung ursprünglich ebenfalls ostwärts zur Donau gefunden haben. Allein bei der andauernd tiefen Lage der Oberrheinischen Senke und dem kurzen Lauf zur nahen Nordsee gelang es dem Rhein, seine Quellen immer weiter rückwärts zu verlegen und einen großen Teil des Donaugebiets zu sich herüberzuziehen. Noch bis in die jüngste Zeit zeigt der Rhein seine Überlegenheit im Kampf um die Wasserscheide, heute noch zapft er an den verschiedensten Punkten die Donauzuflüsse an und beraubt sie ihres Quellgebiets (Beispiele s. unten).

Die wechselvolle Geschichte spiegelt sich in der heutigen Gliederung des Rheinstroms wider. Die übliche Dreiteilung in Ober-, Mittel- und Unterlauf trifft hier ganz daneben; der Strom ist aus mindestens fünf ganz verschiedenen Stücken zusammengesetzt. Wir unterscheiden am besten (mit Lauterborn u. a.) den Alpenrhein von den Quellen bis zum Bodensee, den Hochrhein von da bis zum Knie bei Basel, den Oberrhein von Basel bis Bingen, den Mittelrhein von Bingen bis Bonn und endlich den Niederrhein.

Rhein und Donau unterscheiden sich von den übrigen Strömen auch durch ihre Wasserstandskurve (Abb. 4—10). Die Mittelgebirgsflüsse haben ihr Hochwasser regelmäßig im Vorfrühling zur Zeit der Schneeschmelze und leiden im Hochsommer wegen der gesteigerten Verdunstung an Wassermangel. Der Rhein und in geringerem Maße auch die Donau zeigen wie alle aus den Alpen gespeisten Flüsse in der Regel einen zweiten Scheitelpunkt im Sommer infolge der verspäteten Schneeschmelze und, was häufig übersehen wird, auch der besonders starken Sommerregen im Hochgebirge.



2. DIE DEUTSCHEN SEENGEBIETE

Die stehenden Gewässer sind sehr ungleich verteilt. Die großen Seengebiete sind das norddeutsche Tiefland und die Alpen mit ihrem Vorland. Das übrige Deutschland ist arm an Seen. Die Ursache ist leicht zu durchschauen. Seenreich sind die Teile Deutschlands, die ehemals eine Gletscherbedeckung getragen haben. Die Entstehung der Seebecken ist, wie auch ihre Größe, sehr verschieden. Gemeinsam ist den Seengebieten nur, daß die fließenden Gewässer seit dem Abschmelzen des Eises noch nicht Zeit gefunden haben, ihr Gefälle auszugleichen, die Seebecken abzupapfen und zuzuschütten.

Im Mittelgebirgsland ist dies längst geschehen. Abgesehen von besonders begründeten Ausnahmen, die später zu nennen sein werden, gibt es hier keine Seen. Was man so nennt, sind fast immer nur künstlich angelegte Weiher.

IV. DAS KLIMA

Deutsches Meteorologisches Jahrbuch Abt. Preußen, Bayern usw.
Hellmann. G. [u. a.], Klima-Atlas von Deutschland. 1921.

1. LUFTDRUCK, WIND UND WETTER

Im mittleren Europa wird die Witterung ganz von wandernden Luftwirbeln (barometrischen Minima) beherrscht. Diese entstehen in der Regel über dem Atlantischen Ozean und bewegen sich besonders häufig ostwärts über die Britischen Inseln, Skandinavien und Finnland. Sie erzeugen bei uns westliche Winde, die das Klima des Ozeans in das Binnenland hereintragen und milde Luft, Wolken und Regen bringen. Mit ihnen wechselt barometrischer Hochdruck, der meist nur kürzere Zeit über Mittel- oder Nordosteuropa lagert und absteigende Luftströme und damit heiteres, trockenes Wetter erzeugt. Zuweilen schlagen die Luftwirbel aber auch ganz andere Bahnen ein oder lösen sich auf; ausnahmsweise können sie auch längere Zeit ganz ausbleiben, ein hartnäckiger Hochdruck sperrt uns dann wochen-, ja monatelang von den Einflüssen des Ozeans ab, und wir haben ein Wetter, wie es im Innern Rußlands oder in Westsibirien gewöhnlich ist: beständig heiter und regenlos, im Sommer trocken und heiß, im Winter mit anhaltender scharfer Kälte. Die Unbeständigkeit und Unberechenbarkeit des Wetters gehört zu den wesentlichen klimatischen Zügen Mitteleuropas.

2. DIE WÄRME

Infolge der vorherrschenden Westwinde nimmt Deutschland teil an der klimatischen Begünstigung, die sämtlichen Westküsten der gemäßigten Zone, besonders aber der europäischen vermöge des Golfstroms zukommt. Die mittlere Luftwärme ist in West- und Mitteleuropa höher als in den meisten Erdräumen von gleicher Breite. Sie